

Zur Hölle mit dem Brandner Kasper

Joseph Berlinger und Eva Sixt haben die Fortsetzung von Kobells Erfolgsstück verfasst und inszeniert

VON SABINE REITHMAIER

Hohengebraching – Joseph Berlinger hat seine Prinzipien. Vorsprechen zum Beispiel lehnt er ab. Das sei entwürdigend für beide Parteien, sagt er. Daher hat der 63-jährige Regensburger Autor und Regisseur die Schauspieler für sein Stück „Der Brandner Kasper in der Hölle“ blind eingekauft. Die meisten engagierte er einfach per Mail. „Von den neun Engeln habe ich die Hälfte vorher nie gesehen.“ Dafür gehört Dramaturgin Eva Sixt, die auch die Gottesmutter Maria spielt, schon zu seinem Team, seit er denken kann.

Eine andere Eigenheit Berlingers ist die Vorliebe für ungewöhnliche Schauplätze: Kalksteinbruch, Gärtnerei oder der Regensburger Haidplatz – der Theatermacher liebt spektakuläre Orte. So gesehen, fügt sich das Alte Schloss Hohengebraching nahtlos in seine Liste ein. Schloss ist vielleicht ein wenig zu hoch gegriffen. Der alte Gutshof, um 1031 erstmals schriftlich erwähnt, liegt direkt neben der Kirche auf dem höchstgelegenen Punkt südlich von Regenbung, von alters her deshalb ein strategisch interessanter Platz, den erst die Kelten besetzten, später die Römer bebauten.

Im Mittelalter entdeckten die Mönche von Sankt Emmeran die Anlage als Sommerresidenz, später zog eine Brauerei mit Wirtshaus ein. Und irgendwann war dann nicht mehr viel. 2001 kam Hermann Zitzels-

berger zufällig vorbei und verliebte sich in die historischen Gebäude. Ein Glück für das Alte Schloss, aber auch für den Ort, denn der Unternehmer hat die Anlage beispielhaft restauriert. „Alte Gebäude sind meine große Leidenschaft“, sagt Zitzelsberger, der das Haus inzwischen sowohl für seine Firma als auch privat nutzt. Ab und an will er seine Privaträume auch kulturellen Projekten öffnen. Dieser Entschluss stellt für Berlinger einen echten Glücksfall dar, denn das Ambiente eignet sich phantastisch, um den Wechsel zwischen Himmel und Hölle darzustellen.

Berlingers Stück beginnt, wo Franz von Kobells Geschichte vom Brandner Kasper endet: im Paradies, das sich gegenüber dem Schloss in den Lindenhain schmiegt. Eigentlich wundert es einen nicht wirklich, dass es dem Brandner (Burchard Dabinus) im Paradies ziemlich schnell fad wird. Die Engel-Polizei überwacht den himmlischen Frieden rabiat. Und das ewige Karteln und das Bier, das nie ausgeht – ein ganz schönes Martyrium. Dann lieber in die Hölle. Aber obwohl der Brandner unentwegt queruliert, gelingt ihm keine anständige Vertreibung. Petrus und das andere himmlische Personal hätten nichts dagegen, den widerspenstigen Bayern wieder loszuwerden, aber Maria schätzt ihn als „reformatorische Kraft“ (Berlinger). Was bleibt ihm anderes übrig, als seinen alten Freund, den Boandlkramer (Werner Rösch), wieder einmal auszutricksen.

Blasphemisch sei das nicht, jedenfalls nicht im Sinn einer billigen Respektlosigkeit, findet Eva Sixt. „Der Glaube als solcher bleibt respektiert.“ Aber natürlich – auch das ein Charakteristikum Berlingers – denkt und schreibt er wieder einmal eine Geschichte weiter, die eigentlich schon lange fertig zu sein schien. Und perfekt gelungen obendrein. Ein ziemliches Wagnis also, aber auch dafür ist Berlinger, ehemals eifriger Ministrant, schon seit seinem „Dollinger Spiel“ 1995 bekannt. Er habe, merkte die FAZ damals an, ein altchristliches Propagandastück gegen den Strich gebürstet. Kann gut sein, dass ihm das mit dem Brandner auch wieder gelingt.

Eva Sixt, Hauptdarstellerin in fast allen Berlinger-Stücken, hat am Text mitgearbeitet, was diesem sehr zugute komme. Behauptet jedenfalls der Autor. Er sei ein eher schlampiger Schreiber, der seine Sachen hinwerfe und vorschnell rauslasse. Eva Sixt lässt das nicht zu. „Ich bin eine Texthysterikerin“, sagt sie, jedes einzelne



„Der Brandner Kasper in der Hölle“: Eva Sixt als Gottesmutter Maria und Werner Rösch als Boandlkramer. FOTO: PRIVAT

Wort klopfte sie auf seine Bedeutung ab. Berlinger findet so viel Perfektionismus gelegentlich anstrengend. „Penetrant“ fand er es, als Sixt zehn Tage vor der Premiere trotz des ganzen Probenstresses darauf bestand, dass er die Schluss-Szene neu schreiben müsse. Es folgten „Stunden und Tage des Ärgers“, bis Berlinger beglückt feststellte, dass die Szene anschließend besser hief als zuvor.

In der kalten Unterwelt gibt es weder Frauen noch Bier für die angeketteten Männer

Die erste Hälfte des Stücks funktioniert wie klassisches Volkstheater. Doch dann gerät der Zuschauer erst ins Fegefeuer, wo sich Heinz Rühmann und Hans Moser gegen den Richter zur Wehr setzen, und landet schließlich in der Hölle, einem Ort der unbegrenzten Möglichkeiten, Reizüberflutung inklusive. Die Szenen laufen simultan, wiederholen sich in den unterirdi-

schen Gängen wie Loops. Ziemlich kalt in dieser Hölle, in der es weder Bier noch Frauen gibt, obwohl beides ständig in Sichtweite der angeketteten Männer ist. Kein Wunder, dass der Brandner bald wieder raus will. Wer ihm hilft? Maria braucht er jedenfalls nicht dazu, obwohl sie sich in die Hölle wagt, um ihren Schützling zu suchen, begleitet vom grantigen Petrus. Den spielt übrigens Egon Johannes Greipl, bis 2013 Bayerns oberster Denkmalschützer und davor der einzige Regensburger Kulturreferent, der dem Autor während seiner 45 Jahre währenden Kulturarbeit Förderungen zukommen ließ. Sagt jedenfalls Berlinger.

18 von den 25 Schauspielern sind Laien, wenn auch mit viel Theatererfahrung. Die Mischung aus gelernten und ungelerten Kräften gehört ebenfalls zu Berlingers Prinzipien, der auf die Präsenz und Unmittelbarkeit von Laien schwört. Aber die Mischung hat auch ihre Tücken. Weil die Laien berufstätig sind und erst abends proben können, die Profis aber zu dieser Zeit oft auftreten müssen, gestaltete sich die

Probenplanung extrem schwierig, sagt Dramaturgin Sixt. Aber es wird schon alles klappen, auch die ambitionierte musikalische Gestaltung: Jeden Abend wandert ein anderer Musiker die Stationen mit ab und spielt 20 kurze Live-Nummern. Akkordeon wird dabei sein, Klarinette, Tuba, Saxofon, Zither und Elektronik – „hoffentlich lassen sich die Schauspieler nicht irritieren“, sagt Berlinger.

Eva Sixt rätselt derweil, ob es eigentlich typisch weiblich sei, dass sie sich für alle Requisiten verantwortlich fühlt und dann vor lauter Nachdenken darüber, was noch fehlt, ihren eigenen Text vergisst. Aber noch hat sie Zeit. Und mit „Kultstücken“ haben sie bereits Erfahrung: Berlingers „Mei Fähr Lady“ (2011) mit Eva Sixt als bairisch lernende Chinesin Mei Ding ist inzwischen im Regensburger Turmtheater 150 Mal aufgeführt worden. Mal sehen, ob der Höllen-Brandner das toppen kann.

Der Brandner Kasper in der Hölle, Freitag, 26. Juni, 20.30 Uhr, Altes Schloss Hohengebraching



Joseph Berlinger engagiert seine Darsteller – Profis wie auch Laien – grundsätzlich ohne Vorsprechen. FOTO: SABINE FRANZ